



Becher und Brief



Folge 18

München, 26. September 1964

16. Jahrgang

Südtirol

„Deutsche Polizei, unterstützt von Angehörigen der Bundeswehr, umzingelte in Nordschleswig ein von Dänen bewohntes Dorf, prügelte die Bewohner aus ihren Häusern ins Freie, wo sich die Männer mit dem Gesicht zur Erde auf eine nasse Wiese legen mußten. Sie wurden an Händen und Füßen gefesselt und mußten stundenlang liegen bleiben, gepeinigt von Ameisen und immer wieder geschlagen, wenn sie sich bewegten. Die Polizisten steckten eine Mühle, eine Scheune und mehrere Heuschuber in Brand. Die Flammen gefährdeten Kinder, die in einem nahen Hause zusammengepfercht worden waren, an Leib und Leben. Handgranaten flogen in die Häuser, nachdem die Menschen herausgetrieben worden waren, Schüsse durchschlugen die Türen. Einer davon traf ein taubstummes Mädchen in die Brust. Zwei Tage lang mußte die Schwerverletzte auf ihren Abtransport in das Krankenhaus warten. Schließlich wurden 25 Personen in der Form abgeführt, daß sie eingekieilt zwischen zwei sie ständig mit dem Überfahren bedrohenden Jeeps eine lange Strecke Weges laufen mußten. In den Häusern fehlten nach der ‚Aktion‘ viele Wertgegenstände und Geldbeträge.“

Wäre diese Nachricht wahr, die Blätter der ganzen Welt würden sich in Schlagzeilen und seitenlangen Betrachtungen über deutsche Greuel und deutsche Grausamkeit austoben. Nun, sie ist wahr. Nur handelte es sich nicht um ein Dänendorf in Schleswig, sondern um ein deutsches Dorf in Südtirol. Das kleine Bergnest heißt Kesselberg und es wurde im Zuge der hysterischen italienischen Polizeiaktionen heimgesucht. In den Häusern der so überfallenen Dörfer wüteten die vor Angst außer Rand und Band geratenen „Hüter der Ordnung“ wie die Hunnen. Mit Äxten und Gewehrkolben brachen sie die Türen und Schränke auf, zerstörten Möbel, rissen Bilder von den Wänden und zerstachen die Federbetten. Dies alles, weil sie irgendetwas suchten, was es in diesen Häusern nicht gab.

Die uns Deutschen gegenüber so hellhörige Weltpresse schweigt sich über diese Vorgänge aus. Höchstens, daß sie verlegen irgendwo an unauffälliger Stelle registriert werden. Man liest auch kaum etwas darüber, daß der italienische Carabinieri Tiralongo, der in Mühlwald erschossen wurde, das Opfer eines von einem anderen Italiener ausgeführten Eifersüchtlingsattentats war. Bis die italienischen Schergen ihren Irrtum erkannten, waren Mühlwald und einige andere Orte im Tauferer Tal in brutalster Weise „durchkämmt“ worden. Alle Einwohner hatte man zunächst in einem provisorischen, mit Stacheldraht umzäunten KZ zusammengetrieben.

Was in Südtirol derzeit vor sich geht, ist Hohn auf die Menschlichkeit, ist bru-

VORLEISTUNGEN AN PRAG ?

In einer Reihe ebenso kühner wie freimütiger Stellungnahmen haben die Herren des Hradschins auch die letzten Zweifel beseitigt. Politik, so erklären sie, habe den Vorrang vor Wirtschaftsfragen. Die Bundesregierung müsse durch offiziellen Beschluß die juristische Ungültigkeit des Münchner Abkommens aussprechen, wenn sie Wert auf den Abschluß eines Handelsvertrages lege. Nicht die Nürnberger Rede Seeböhms, sondern die politische Pression der Machthaber in Prag ist demnach der Angelpunkt einer Entwicklung geworden, die in den bevorstehenden (und zum Teil schon begonnenen) Verhandlungen zwischen Bonn und Prag kulminiert.

Kommt diese Entwicklung mit dem Gewicht eines Vorschlaghammers auf die Führung unseres Staatswesens zu? Die Frage ist heute noch absurder als gestern. Wer den aus allen Gefilden des Sowjetblocks erschallenden Jammer vernimmt, hat lediglich die Wahl, sich über die Maßlosigkeit oder über die Frivolität der tschechoslowakischen Forderungen Gedanken zu machen. Vorleistungen vermag im normalen Leben nur der zu erzwingen, der über die stärkeren Positionen verfügt. Unter dem Schraubstock der sowjetischen Umarmung weist die wirtschaftlich schwache CSSR nicht die geringsten Voraussetzungen dafür auf, im Verhältnis zur Bundesrepublik eine derartige Rolle zu spielen. Der latente Bruch zwischen Tschechen und Slowaken hat die Novotnys und andere letzte Stalinisten derart in die Hand Chruschtschows getrieben, daß sie nicht im geringsten rumänische Pfade zu beschreiten vermögen. Sie bleiben Zulieferer der Sowjetunion im politischen und im wirtschaftlichen Sinne und in einem Maße schwach, wie es nur die totale Abhängigkeit hervorrufen kann.

Warum also Vorleistungen an Prag? Hängt das Leben der Bundesrepublik von der Ausweitung ihres Handels mit der CSSR ab? Oder ist vielmehr die letztere daran interessiert, Vorteile aus einem erhöhten Warenaustausch zu gewinnen? In einem Stadium, da die rote CSSR politisch

und wirtschaftlich schwach ist wie noch nie, soll sich Bonn erpressen lassen?

Den Prager Strategen geht es nicht nur um die Annullierung des Münchner Abkommens, sondern um die Anerkennung des an vertriebenen Deutschen vollzogenen Heimatraubes. Die Bundesregierung – soviel muß man den Förderungen Chruschtschows und seiner Prager Trabanten entnehmen – soll gewissermaßen politisches Harakiri betreiben. Sie hätte ein Staatswesen aufzupäppeln, das Moskau als „sicheren westlichen Vorposten des Warschauer Vertrages“ bezeichnet und müßte dafür obendrein mit der Demonstration eines Rechtsgutes bezahlen, dessen Kern, das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht, alles andere, nur keine Handelsware ist. Sie hätte nach Erfüllung der Prager Wünsche mit der ausweglosen Gegnerschaft eines beachtlichen Teiles der deutschen Wähler zu rechnen. Sie würde sich den Vorwurf einhandeln, ihre entscheidende Aufgabe, Rechtswahrer aller Deutschen zu sein, um ein Linsengericht verurteilt zu haben.

Die Erfüllung der verlangten Vorleistungen an Prag wäre somit eine politische Torheit ersten Ranges. Bis dato zeigt sich keine ernstzunehmende Persönlichkeit der im Bundestag vertretenen politischen Parteien bereit, die Prager Forderung zu erfüllen. Man darf annehmen, daß sie auch Pressionen von Bündnispartnern zurückweisen würden, wenn es um Grundrechte deutscher Menschen geht. Auch deutscherseits sollte darauf verwiesen werden, daß unsere Verhandlungspartner nicht als Krämer, sondern als Vertreter unseres Volkes an derartige Fragen herangehen.

Politik hat den Vorrang vor wirtschaftlichen Fragen: Verlangen wir Schulen für die 200 000 noch in der CSSR zurückgebliebenen Deutschen. Fordern wir die unverzügliche Einstellung des gegen sie entwickelten Entnationalisierungsprozesses. Fordern wir alles das im Sinne der einstimmigen Beschlüsse des Deutschen Bundestages vom 14. Juni 1961.

Dr. Walter Becher

talste Vergewaltigung des Rechts, ist zügelloser Anschlag gegen den Gedanken eines angeblich kommenden geeinten Europas. Südtirol wurde 1918 von Italien geraubt. Seitdem wehrt sich die tapfere deutsche Volksgruppe zwischen Brenner und Salurn gegen ihren Volkstod. Sie tat es 40 Jahre lang ohne jeden Gewaltakt, aber auch ohne entscheidenden Erfolg. Seit zwei Jahren gibt es dort nun „Terroristen“ – dieses Wort wird wie selbstverständlich für die Verzweiflungstäter gebraucht, die in Wahrheit Freiheitskämpfer, Rebellen für das Recht, Freischärler, Widerstandskämpfer sind. Das muß doch einmal klar gesagt werden, unbeschadet der verschiedenen Meinungen, die man über die Ver-

wendung von Sprengstoff für politische Auseinandersetzungen hat und haben kann. Es sind keine Verbrecher, gegen die jetzt die italienische Staatsmacht ihren pöbelhaften Polizeiapparat mobilisiert hat. Es sind Menschen, die vierzig Jahre lang vergeblich ihr Recht suchten. Wir Sudeten-deutsche haben nicht nur Verständnis für die Südtiroler, weil wir wissen, was nationale Unterdrückung bedeutet. Wir sind über jedes kühle Verständnis hinaus auch mit heißen Herzen bei ihnen und ihrer Sache, weil wir wissen, daß sie nichts, aber auch gar nichts anderes wollen als ihr (nach dem Kriege sogar nochmals verbrieftes, aber von den Italienern immer wieder getretenes) Recht.

Die chinesische Karte

Die Territorialforderungen Mao Tse-tungs haben eine neue Karte auf den Spieltisch der Weltmächte gelegt. Indem er Moskau Grenzprobleme diskutierte, hat er den Imperialismus der Sowjetunion bloßgestellt und das gesagt, was sich so manche Kreise des Westens schon nicht mehr zu sagen trauen: *daß die Freiheit von Millionen von Menschen in der UdSSR und im Satellitenbereich zertreten wird. Mao hat auch statt jener gesprochen, die den Tatbestand des Heimatraubes im deutschen Osten zu unterschlagen oder mit den Forderungen einer zwischen Washington und Moskau entwickelten Entspannungspolitik zu kompensieren pflegen. Er bediente sich dabei der Bezeichnung „Ostdeutschland“ und sprach ausdrücklich von der verbrecherischen Vertreibung Deutscher aus ihren Heimatgebieten.*

Der rote Chinese traf damit die Konzeption des Kremels im zentralen Punkt. Nie noch hat Moskau so erregt gehandelt wie in diesen Tagen. Seine Argumente sind schwach. Sie treffen wie ein Bumerang zudem die eigene Position. Wo es den Hinweis auf die historische Begründung von Gebietsansprüchen ablehnt (Prawda: „Wo käme man hin, wollte man das geschichtliche Wachstum eines Staates in Frage stellen“), zerschlägt es die Gründe, die Polen und die Tschechoslowakei zur Rechtfertigung der Austreibung von Millionen Deutschen bereithalten.

Kurz erzählt

AN DIE BAMBERG-FAHRER!

Das Treffen der *Ascher Turner* findet, wie bekanntgegeben, am 17. und 18. Oktober in Bamberg statt. Treffpunkt und Veranstaltungsort ist die Gaststätte „Alter Eckenbüttner“ am Maxplatz, Stadtmittl. Dort wird der Initiator Lm. Anton Pözl bereits am Samstag-Mittag sitzen und die im Laufe des Nachmittags ankommenden Turnbrüder und -schwester empfangen. Abends ist dann gemütliche Runde im Turnerkreis. Sonntagvormittag Stadtbesichtigung, nachmittags Zusammensein mit den Bamberger *Aschern*.

Quartierbestellungen beim Städtischen Fremdenverkehrsamt 86 Bamberg, Hauptwachstraße 16. (Zimmer im Gasthof 4,50 bis 8,- DM ohne Frühstück, in Pension 6,- bis 9,- DM ohne Frühstück.) Es empfiehlt sich dringend, Bestellungen sofort aufzugeben! Auf Wiedersehen im Bamberg!

DAS DUTZEND IST VOLL

Das Jahrbuch der Egerländer für 1965 ist nun das zwölfte seines Stammes. Mit diesem „Egerlandkalender“ hat es eine besondere, betrübliche Bewandnis. Er bietet Jahr für Jahr besten heimatischen Lese-stoff, er ackert mit Sorgfalt und viel Mühe Jahr für Jahr und ganz systematisch den Boden unserer Heimatkunde, Heimatgeschichte und unseres heimatischen Schrifttums. Und dennoch nimmt sein Bezieherkreis Jahr für Jahr ab. Dieser Schwund steht im umgekehrten Verhältnis zur Qualität des Kalenders. Je besser er wird (und er ist sicher der beste sudetendeutsche Heimatkalender), umso mehr bröckelt das Interesse. Diese Erscheinung läßt sich nicht nur mit dem natürlichen Rückgang der an solchen Publikationen interessierten Leserschaft erklären. Da steckt schon noch etwas anderes dahinter. *Der Heimatgenosse glaubt, keine Zeit mehr zu haben, sich einmal auch in eine heimatische Lektüre zu versenken, die ihm mehr als eine Stunde „raubt“.* Dabei ist gerade das Egerlandjahrbuch ein prächtiger „Be-

Die chinesische Karte liegt nunmehr auf dem Tisch. Welche Weisheit liegt in dem Verlangen, wir sollten sie keineswegs nützen? Warum nicht? Den Kräften zuliebe, die sich auf der Basis des geteilten Deutschlands einigen wollen? Den Kräften zuliebe, deren geheime Götter die Propagandathesen des Kremels und seiner Mitläufer sind? Die Pekinger Stöße treffen zunächst nicht uns. Sie schwächen die Macht, die uns geteilt und umklammert hält. Es liegt in der Logik der Entwicklung, in ihnen Zeichen für mögliche Alternativen der westlichen Freiheitspolitik zu erblicken.

Eine slowakische Zeitung hat von den „Busenfreunden“ geschrieben, welche die Revanchisten der Bundesrepublik nunmehr in China fanden. Nun, für uns Deutsche besteht keineswegs die Notwendigkeit, den alten Mao zu umarmen. Grund zu ironischer Betrachtungsweise haben wir jedoch viel eher als die Diener Moskaus in den Satellitenstaaten, denen plötzlich der chinesische Wind ins Antlitz bläst. Deutschlands Sache sollte die Wahrung des Selbstbestimmungsrechtes sein, ganz gleich, ob es von West oder Ost beschnitten wird. Wir nehmen zur Kenntnis, daß die Einsicht in die Berechtigung unserer Wünsche zur Zeit in Peking klarer als in Moskau ist. Wer kann uns daran hindern, das Gewicht dieser Kenntnis – also doch die chinesische Karte – bei kommenden Gesprächen mit Moskau, Prag und Warschau auszuspielen?

helf für Freizeitgestaltung“. Willst Du, lieber Landsmann und vor allem auch Du, liebe Landsmännin, nicht doch wieder zurückgreifen auf den Kalender, der von Otto Zerlik mit so viel Liebe und Können zusammengestellt ist? Alle, die dem Kalender auch im Vorjahr die Treue hielten, haben ihn automatisch wieder zugesandt erhalten. Die anderen, die im Laufe der letzten Jahre absprangen, oder die den Kalender vielleicht sogar überhaupt noch nicht kennen, bekommen ihn sogleich, wenn sie an den Verlag *Ascher Rundbrief*, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33, ein Kärtchen schreiben. Der Preis des Jahrbuchs ist mit DM 2,60 gegenüber dem Vorjahr unverändert geblieben.

EIN MUTIGER SCHREIBER

Der tschechische Journalist Radoslav Selucky, der schon wiederholt vom Parteiorgan bezichtigt wurde, „oberflächliche, unsachliche und unseriöse Artikel“ geschrieben zu haben, hat in den „*Literarni Noviny*“, dem Wochenblatt des Verbandes tschechoslowakischer Schriftsteller, erneut eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die weit über das gerade noch zugelassene Maß an Kritik hinausgehen. Man darf gespannt sein, ob es auch diesmal bei einer Rüge für ihn bleibt.

Selucky nimmt z. B. auf die Bemühungen um eine Verbesserung des Planungssystems in den Ostblockländern Bezug und stellt fest, daß „ein noch so perfektes System der planmäßigen Leitung keine optimalen Ergebnisse bringen wird, wenn nicht die provinziellen Maßstäbe und Vorstellungen aufgegeben werden, daß für den Sozialismus nur das gut und geeignet ist, was von den Sozialisten selbst entdeckt wurde“.

Hätten die Direktoren der großen tschechoslowakischen Industriebetriebe, Kaufhäuser und Dienstleistungsunternehmen die Möglichkeit gehabt, ein halbes bis ein Jahr in gleichgelagerten Betrieben des Westens zu verbringen, „deren Sortiment, Organisation und Dienstleistungen die

ganze Welt bewundert“, dann würde ein großer Teil der Unzulänglichkeiten in der Versorgung der tschechoslowakischen Betriebe entfallen und dann würden auch die Mängel in der Versorgung der Bevölkerung wegfallen.

Selucky stellt ferner fest, daß die Wirtschaftler und Techniker der Tschechoslowakei das in ihrer Branche in den hochentwickelten Ländern des Westens erreichte Niveau gar nicht kennen, und diese Unkenntnis zu einer „ungesunden Selbstzufriedenheit“ geführt habe.

Der tschechische Publizist schlägt daher vor, Führungskräfte der eigenen Wirtschaft zu langfristigen Studienaufenthalten in große Unternehmen in Westeuropa und in den USA zu schicken und dafür „solide Stipendien“ zur Verfügung zu stellen.

„KOMPLETTER UNSINN“

Eine bemerkenswerte Kritik an einigen kommunistischen Propagandathesen hat das Brünner KP-Organ „*Rovnost*“ geübt. Mit einer für kommunistische Verhältnisse äußerst seltenen Offenheit stellte diese Zeitung fest, daß das Gerede von einem Absinken des Produktionsvolumens in den kapitalistischen Ländern und von einer Schrumpfung des kapitalistischen Weltmarktes *kompletter Unsinn* sei und von den nachweisbaren Entwicklungstendenzen Lügen gestraft werde. Und auch der beginnende Prozeß der Industrialisierung in den von der Kolonialherrschaft befreiten Ländern habe die Möglichkeiten des kapitalistischen Marktes nicht eingeschränkt, sondern ganz im Gegenteil ganz erheblich vermehrt.

Es sei nicht nur unsinnig, sondern unklug, vor diesen Tatsachen die Augen zu schließen und sie bei der wirtschaftlichen Zusammenarbeit innerhalb des Ostblocks nicht gebührend zu berücksichtigen. Dies gelte vor allem für den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe, dessen Arbeit auf einige Sektoren „nicht immer gut“ gewesen ist. Ohne neue Ideen und ein erneutes Durchdenken der wirtschaftlichen Probleme und ohne die Ausrichtung der Zusammenarbeit auf eine höhere Qualität werde man nicht auskommen.

Die Frage, ob es unter den gegebenen Verhältnissen zweckmäßig sei, mit EWG-Ländern und anderen westlichen Ländern eine Erweiterung des Außenhandels anzustreben, bejaht die Zeitung.

BAYERNS SPD ZU VERTRIEBENENFRAGEN

Der aus dem Sudetenland stammende Landesvorsitzende der SPD in Bayern, Volkmar Gabert, erklärte auf einer Vertriebenenentagung der SPD in Freising, seiner Partei sei es stets darum gegangen, die berechtigten sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und heimatpolitischen Anliegen der Vertriebenen im Rahmen ihrer Politik zu vertreten. In der Sozialdemokratischen Partei seien die Vertriebenen gleichberechtigte Mitarbeiter von der untersten bis zur obersten verantwortlichen Stelle. Gegenwärtig seien 16 Abgeordnete in der SPD-Landtagsfraktion Vertriebene.

Als besonders wichtig bezeichnete Gabert die Erhaltung des kulturellen Erbes der Vertriebenen. Die deutsche Kultur wäre um vieles ärmer, wenn die Leistungen der Vertriebenen in Vergessenheit geraten würden. Gabert setzte sich dafür ein, daß die Osteuropakunde, d. h., die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Osteuropas und Südosteuropas, an allen Schulen in Bayern gelehrt werde. Die Mittel hierfür müßten im Staatshaushalt wesentlich erhöht werden, wie dies die Sozialdemokratie immer wieder, leider vergeblich, seit Jahren fordere. Die Sozialdemokraten unterstützen auch den Vor-



Das Bild von drüben

Obere Reihe von links: Spitzenstraße in Asch. Die Häuser stehen noch alle. Aber ihre Fassaden sind grau. Sie haben, bis auf ein einziges, seit unserer Vertreibung keine Auffrischung mehr erfahren. — Die katholische Kirche steht auf weiterem Platz als früher. Aber es ist ein liebloser, von Unkraut überwuchertes und mit Schutt übersäter Platz. — Ein Schnappschuß aus Marienbad: Irgendwelche Textilien für Frauen sind eingetroffen. Und schon bildet sich ein Menschenknäuel vor dem Laden; bald wird eine Schlange daraus geworden sein. — Unten links: Von der Ascher Rathausstiege aus bietet sich dieses ungewohnte Bild. Es wird links begrenzt durch das Haus Ploß in der Schloßgasse, rechts vom Eingang in die Turnergasse mit den Justischen Geschäftshäusern. — Unten rechts: Der Autobus ist am Ascher Marktplatz eingetroffen. Wer ihm entsteigt, dem bietet sich das trostlose Bild völligen Verfalles.

schlag des Bundes der Vertriebenen, ein gesamtdeutsches Referat zu schaffen und in München ein Haus des Deutschen Ostens als Stätte der Begegnung zu erstellen.

Die SPD anerkenne die Arbeit der landmannschaftlichen Verbände und des Bundes der Vertriebenen. Für sie sei das Recht auf Selbstbestimmung ein unverrückbarer Grundsatz. Es müsse für alle Völker und alle Nationen gelten und damit selbstverständlich auch für uns. „Wir gehören nicht zu denjenigen, die zu diesen Fragen in Deutschland etwas anderes sagen als in den Vereinigten Staaten. Wir treten für unsere Prinzipien ein, ganz gleich, wo und wann dies geschieht. Wir sagen aber auch ganz offen, was man guten Gewissens vertreten kann und was nicht. Wir warnen daher auch unsere vertriebenen Landsleute, das Recht auf Selbstbestimmung aus Maßnahmen der Hitlerpolitik abzuleiten. Heimatrecht und Selbstbestimmungsrecht sind Werte und Ziele, die die Zukunft für sich haben und stärker sind als Großmachtvereinbarungen der Vergangenheit oder Machtansprüche der Gegenwart. Man läuft der Ostpropaganda in die offenen Messer, wenn man heute eine unnütze Diskussion über das Münchner Abkommen vom Zaun bricht.“

„JAHR DER MENSCHENRECHTE“

Während der Veranstaltungen zum diesjährigen Tag der Heimat in Berlin hat der Bund der Vertriebenen das Jahr 1965 zum „Jahr der Menschenrechte“ proklamiert. In allen zu diesem Zweck geplanten Aktionen soll für Freiheit, Recht und Frieden aller Menschen und Völker der Welt demonstriert werden. Insbesondere soll die Aufmerksamkeit der breitesten Öffentlichkeit auf die menschlichen Notstände in den Vertreibungsgebieten, auf das Problem der Familienzusammenführung und das Schicksal der politischen Gefangenen gelenkt werden.

Zur Wahrnehmung der Gesamtaufgaben des Verbandes wurde ein Stufenplan beschlossen, der zunächst eine klärende Aussprache mit der Bundesregierung der Vertriebenen, dann eine Klausurtagung der Führungsgremien des BdV am 24. und 25. Oktober und eine Mitarbeitertagung des BdV am 14. und 15. November in Göttingen vorsieht.

Einnützigkeit bestand auch darüber, daß der BdV bei der Erfüllung seiner Aufgaben keine Bevormundung durch Regierungsstellen hinnehmen könne und auch eine klare Abgrenzung gegen unverantwortliche Einflüsse in den Untergliederungen vornehmen müsse.

ALTE SCHULKAMERADEN

Wie schon im Vorjahr, trafen sich auch heuer wieder am 5./6. September Schulkameraden des Jahrgangs 1887 zu einer Wiedersehensfeier in Rothenburg o. d. T. Darüber schreibt uns ein Teilnehmer, Lm. Georg Jakob in Altenfeld/Hessen, folgenden Bericht: „Trotz unseres Alters — schließlich sind wir heuer 77 Jahre alt geworden — kamen aus allen Gegenden der neuen Heimat zehn Kameraden mit ihren Angehörigen. Sie erlebten unvergeßliche Stunden in froher und besinnlicher Gemeinschaft. Breiten Raum nahmen die Erinnerungen an alte Laus- und Schulbubenstreiche ein, in Dankbarkeit gedachten wir unserer Lehrer von damals wie Johann Feiler, Franz Bär, Robert Keck, Gustav Gemeinhardt, Karl Drexler, Ernst Zeidler, Karl Krauß u. v. a. Wenn wir alten Kameraden nun auch selbst weiß und grau geworden sind, die Sonne in unseren Herzen ist nicht erloschen, das Lämpchen glüht noch. Halt zwanzig sollte

man noch einmal sein . . . Der Händedruck beim Abschied fiel uns schwer und beim ‚Auf Wiedersehen‘ begannen die Augen zu schimmern. Aber trübe Gedanken, ob dieses Wiedersehen uns allen beschieden sein wird, wollen wir gar nicht erst aufkommen lassen. Schon jetzt leben wir wieder in der Vorfreude auf das nächstjährige Wiedersehen, das in Ansbach sein soll — so Gott will.“

Sudetendeutscher Heimattag in Ludwigsburg

Der diesjährige Sudetendeutsche Heimattag wurde für den 17. und 18. Oktober nach Ludwigsburg einberufen. Der Sudetendeutsche Heimattag ist die Versammlung aller Landschafts- und Kreisbetreuer in der Heimatgliederung, zu der auch noch die Schriftleiter bzw. Herausgeber der Heimatbriefe herangezogen werden. Die satzungsgemäß alljährlich stattfindende Versammlung dient nicht nur der Kontaktpflege, wertvolle Referate vertiefen das Fachwissen und heuer soll auch noch eine Ausstellung der kreisgebundenen Literatur (Mundartbücher, Lieder, Noten, Sagensammlungen u. a. Volkstumsliteratur) allen Teilnehmern ein Bild des geistigen Lebens unserer Heimat vermitteln.

Gefragte Rentenfibelf

Als die Rentenreform vor einigen Jahren in Kraft trat, erschien eine in Millionenauflage gedruckte *Rentenfibelf* des Bundesarbeitsministeriums, durch die in ansprechender Form auf die Grundsätze der Rentenreform hingewiesen wurde. Seither ist keine Rentenbroschüre dieser Art mehr auf den Markt gekommen, obwohl die Nachfrage nach geeignetem Aufklärungsmaterial unvermindert anhält. Der vor kurzem herausgegebenen Anleitung zur Selbsthilfe in Rentensachen und Angelegenheiten der freiwilligen Weiterversicherung unter dem Titel *„Rentenberechnung für jedermann“* kommt umso mehr Bedeutung zu, als sie eifrigen Lesern ermöglicht, sich ihre Rente nach dem Stand des Jahres 1964 selbst zu berechnen. Die Schrift will jedem Benutzer auf populäre Weise erklären, was er für seine Beiträge bekäme, wenn der Rentenfall in der nächsten Zeit eintreten würde. Herausgekommen ist die Schrift von 90 Seiten Umfang im Format DIN A 4 im Münchner Verlag

 **Die Stütze**
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



„Die Brücke“, 8 München 15, Kolpingstraße 9, zum Preis von 5,- DM. Verfasser der mehrfarbigen und graphisch aufgelockerten Schrift ist der Referent im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, Franz Pehel, der sich durch seine vielgelesenen versicherungsrechtlichen Erläuterungen für Heimatvertriebene und als Mitarbeiter für aktuelle Rentenfragen in der Morgensendung des Bayerischen Rundfunks „Das Musikjournal“ einen Namen gemacht hat.

Weniger Insolvenzen bei Vertriebenen und Flüchtlingen

Der Anteil von Vertriebenen- und Flüchtlingsunternehmen an den Konkursen und Vergleichsverfahren des vergangenen Jahres ist weiter zurückgegangen, absolut sowohl als auch anteilmäßig.

An den 2862 Konkursen des Vorjahres waren Vertriebene nur mit 6,1%, Flüchtlinge mit 3,1% und Flüchtlinge zusammen mit 8,5% beteiligt. Von den 333 Vergleichsverfahren entfielen 6,3% auf Vertriebene, 3,9% auf Flüchtlinge und 10,2% auf Vertriebene und Flüchtlinge zusammen.

Während der Anteil der Vertriebenen und Flüchtlingsunternehmen seit 1957 an den Konkursen von 13,3 auf 8,5% zurückgegangen ist, stieg zur gleichen Zeit der Anteil einheimischer Betriebe an den Konkursen von 86,7 auf 91,5% an.

Die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde führte vom 22. bis 30. August 1964 eine Studienfahrt nach Frankreich, verbunden mit einer deutsch-französischen Begegnung durch. Im Straßburger Münster fand ein deutsch-französischer Gottesdienst mit 3000 Teilnehmern statt. Bei den Begegnungen mit den französischen Katholiken war festzustellen, daß man in Frankreich nur wenig oder fast gar nichts über das Problem der Sudetendeutschen weiß. Die Ackermann-Gemeinde hat viele Mißverständnisse über die Sudetendeutschen und ihre Probleme beseitigen können. Andererseits war für die Sudetendeutschen die Begegnung mit den französischen Katholiken außerordentlich lehrreich. Sie sahen in der deutsch-französischen Verständigung einen Modellfall für die zukünftige deutsch-tschechische Verständigung.

Die Prager Regierung hat die Abschaffung der Einfuhrzölle für Rohstoffe, Halbprodukte und einer Reihe von Erzeugnissen aus Entwicklungsländern verfügt. Unter diese Maßnahme fallen u. a. Kakao, Tee, Tabak, Reis, Fleisch, Fisch, Rohleder, Baumwolle und Obst. Im Ergebnis dieser Maßnahme erwartet man bis 1970 eine Umsatzsteigerung bis zu 900 Millionen Dollar.

An alle ehemaligen Studierenden der Technischen Lehranstalt Bodenbach/Elbe ergeht der Aufruf, ihre Adresse und Studienzeit an Ing. Erwin Pelz, 85 Nürnberg, Amalienstraße 50, zu senden. Die Mitteilung von Anschriften bekannter Studienkollegen werden erbeten, damit mit ihnen Verbindung aufgenommen werden kann. Vor einem Jahr wurde eine freie Vereinigung der ehemaligen Studierenden gebildet, welche jährlich einmal zu einem Wiedersehenstreffen in Nördlingen aufruft und bei Wiederbeschaffung verlorener Studienzeugnisse behilflich ist. Irgendeine Verpflichtung ist mit der Einsendung der Anschriften nicht verbunden.

Westdeutsche Touristen, die einen kleinen Ort bei Troppau besucht haben, sind dort mit tschechoslowakischen Behörden in Schwierigkeiten geraten. Sie hatten den Hof von Verwandten aufgesucht und ohne Zustimmung der derzeitigen Besitzer begonnen, im Garten nach einem Kästchen mit Goldmünzen zu graben. Dies rief

Polizeiorgane auf den Plan. Nur im Hinblick darauf, daß die westdeutschen Besucher ihren Urlaub in der Tschechoslowakei sowieso bereits abbrechen wollten, sah man von weiteren Schritten ab.

Wie berichtet, war auf der Ausstellung oberpfälzer und egerländer Künstler beim Nordgautag 1964 in Amberg auch unsere Landsmännin Alma Knapke, geb. Ploß, jetzt Berlin, durch drei Bilder vertreten. Der „Bayerische Nordgautag 1964“ hat eines davon und zwar das Bild „Schwertlilien“ für seine kulturellen Zwecke angekauft.

Lm. Karl Panzer (Marktplatz) trat, nun schon über 70 Jahre alt, beim Berg- und Altersturnfest des TV Boxberg für den TV 1862 Bad Mergentheim im Schwimmen der Altersklasse an und errang den Siegerkranz. Der alte Ascher Jahn-Turner vollbrachte die Leistung trotz einer erheblichen Beinverletzung.

Das den Aschern von ihren Ausflügen zum Hengstberg und ins Wellertal wohlbekannte Sanatorium Silberbach wurde gemäß einem Beschluß des Rehauer Kreistags aufgelassen. Vor 1938 gehörten die Gebäude dem Zoll- und Grenzdienst.

Die Burg Hohenberg, derzeit vom Sudetendeutschen Sozialwerk als Tagungs- und Jugendheim geführt, soll mit einem Kostenaufwand von 350.000 DM weiter ausgebaut werden. Bei den Kämpfen in den letzten Kriegstagen war sie schwer zerstört worden. Die bisherigen Aufbauarbeiten haben bereits 400.000 DM gekostet.

In Asch blieben in den letzten Jahren vielfach reparierte Wohnungen unbesetzt, weil sich herausstellte, daß die Schäden ungenügend ermittelt oder neue Schäden aufgetreten waren, bevor die Zuteilung erfolgte.

Der sogenannte slowakische Aufstand wurde auch in Asch gefeiert. Eine Betriebskapelle aus Plauen zog musizierend durch die Straßen, bei einer Kundgebung sprach neben einem slowakischen Partisanenführer der Plauener Oberbürgermeister Gerhard Voigt. Ein Dutzend Teilnehmer am „slowakischen Volksaufstand“ (siehe in unserer letzten Folge 17/64 „Legende und Wirklichkeit“) erhielten Gedenkmedaillen.

Der Arbeitskräftemangel, der vor allem in der Land- und Forstwirtschaft und im Baugewerbe zu spüren ist, hat die tschechoslowakische Regierung veranlaßt, Rentner zur Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit aufzufordern. Als Anreiz wurde den Pensionären versprochen, daß sie 120 Tage im Jahr ohne Einschränkung ihrer Rente arbeiten können.

Die Uniform-Sucht weiter tschechoslowakischer Bevölkerungskreise scheint jetzt langsam selbst den Partei- und Regierungsstellen auf die Nerven zu gehen. Radio Prag hat sich zum Wochenende darüber beschwert, daß Männer sowohl wie Frauen sich augenscheinlich auch nach Dienstende von ihren Uniformen nicht trennen könnten und sie wahrscheinlich diese nur zum Schlafen ablegten. Sonst wäre es wohl nicht zu erklären, daß man Frauen und Männer beobachten könne, die selbst Einkäufe und Ausflüge in Uniform absolvierten. Der Sender appellierte an die Bevölkerung, diese Unsitte abzustellen und sich künftig mehr in Zivilkleidung zu zeigen.



SCHULAUFLUG VOR 50 JAHREN

Die 8. Klasse von der Steinschule, also die 3a Bürgerschulklasse, machte 1914, knapp vor der endgültigen Schulentlassung, ihren letzten Ausflug. Ziel: die Luisenburg. Die Aufnahme wurde damals vor dem „Unterkunftshaus“ gemacht (von Adolf Kleinlein, deshalb ist er auch nicht „mit drauf“). Auch der Lehrer fehlt, es war unser seinerzeit sehr kranker Klassenlehrer, Fachlehrer Karl Krauß. Wer uns damals auf die Luisenburg „geleitete“, weiß ich heute nicht mehr, es kann Direktor Karl Drexler, aber auch Fachlehrer Graf gewesen sein, beide vertraten den Klassenlehrer Kraus.

Erste Reihe sitzend: Karl Fleißner, Adolf

Ludwig, Karl Brand, Andreas Kugler, Gustav Geipel (Bürgermeister), Ernst Geipel (Bahnhofstraße), Gustav Künzel/Neuberg (Dipl.-Ing.), Hermann Jaeger/Opl.

Zweite Reihe sitzend: Ernst Czerney, Fritz Höhn, Gustav Engelhardt, Ernst Gollner, Adolf Bitterling †, Ernst Buchheim †, Franz Gabriel, Georg Grimm/Schönbach.

Dritte Reihe stehend: Adolf Franz, Eduard Förster †, Eduard Gebhard, Ernst Burkhardt, Ernst Hausner, Franz Egerer, Gustav Friedl, Ernst Lederer (Lehrer), Ernst Hofmann, Ernst Geyer (Bäcker), Max Beez †, Ernst Keil/Niederreuth, Gustav Frohring, Gustav Lenk (Steuerhelfer).

Unter solchen Betrachtungen waren wir vor das Scherbaumsche Haus gekommen. Eine an der Westseite desselben noch deutlich erkennbare, zum Fenster umgestaltete Tür löste in dem Amerikaner Erinnerungen ganz anderer Art aus. „Hier war die Lotterie“, sagte er. „An gewissen Tagen im Monat herrschte vor dieser Tür seltsames Treiben. Meist alte Leute, Weiblein in der Überzahl, denen die Not aus allen Falten guckte, humpelten merklich erregt heran und studierten die Tafel der Prager oder Brünner Lotterie mit den fünf Zahlen, um zu erfahren, ob sie ein Ambo, Terno oder gar Quaterno gemacht hatten. Ofters lauschte ich den Gesprächen der Lotterieschwester und hörte von sonderbaren Träumen und deren Ausdeutung an der Hand recht abgegriffener Traumbüchlein. Ich weiß noch, die Zahl 77 konnte Pfarrer, aber auch Teufel bedeuten. Eines Tages erglänzten alle fünf Zahlen der Prager Lotterie golden. Die Sachverständigen sagten, die Lotterie sei gesprengt, sie müsse ihr ganzes Vermögen an die Gewinner auszahlen. Als ich beim Mittagstisch die Rede auf dies Ereignis brachte, erklärte mein Vater, die Lotterieverwaltung könne nie große Summen verlieren. Denn seien auf einzelne Zahlenzusammenstellungen außergewöhnlich hohe Beträge gesetzt, dann entferne man die betreffenden Nummern vor der Ziehung aus dem Glücksrad. Das wollte ich nicht glauben; aber das Sprüchlein, welches er uns ans Herz legte, habe ich behalten: ‚Wer sein Geld setzt in die Lotterie, der kommt darum und weiß nicht wie.‘“

Auf die Frage, ob die Lotterie noch lange bestanden habe, mußte ich erwidern: „Bis zum Jahre 1890 hat die österreichische Verwaltung dieses einträgliche Wuchergeschäft betrieben trotz der alljährlich bei Beratung des Staatshaushaltes erhobenen Einsprüche von Seiten einzelner Abgeordneter. Der Vertreter eines südböhmischen Bezirkes, Dr. Rosen, konnte sogar ein Jubiläum feiern, als er zum fünfundzwanzigsten Male den Antrag auf Aufhebung des kleinen Lottos einbrachte.“

Beim Eintreten in die Widemgasse war der ehemalige Ascher Junge erstaunt über die Veränderungen, welche hier durch die Singerschen Fabriksanlagen eingetreten sind. Vor allem vermisse er den wohlgepflegten Raabschen Garten, der sich bis an die Hofstraße hinab erstreckt hatte.

Die geschickte und geschmackvolle Überwindung der raschen Steigung des „Sachsenbergs“, das im Winter ein beliebter Knabentummelplatz war, imponierte ihm.

Die Tatsache, daß in der Erinnerung an die Jugendzeit oft ganz nebensächliche Eigenschaften und Merkmale von Dingen und Menschen lebendig bleiben, fand ich auch bei ihm mit stiller Freude bestätigt. Von der Krautheimschen Kegelschänke — er erkannte das Haus trotz mancherlei baulicher Veränderung wieder — erzählte er, daß der Fußboden des Schankzimmers am Sonntag ebenso sauber gewesen sei, wie die ahornen Tischplatten, weil er nach dem samstägigen Waschen nicht wie heute mit Läufern und Teppichen, sondern mit langem Stroh bedeckt wurde. Auch wußte er noch, warum die Zinndeckel der Biergläser im Wandschrank stets blank waren: sie wurden mit Scheuergras (Schachtelhalm) geputzt. „Zur Kirchweih (Jahrmarkt)“, so erzählte er rückschauend, „war bei der ‚Lex‘ die Gaststube zum Erdrücken voll, so daß die Preßnitzer Harfenisten, die wir damals nur selten hörten, an den Türpfosten Aufstellung nehmen mußten und sich trotz gewaltigster Fortissimos in dem Stimmengewirr und Lärm kaum durchzusetzen vermochten. Das gelang den Bänkelsängern auf dem Marktplatz besser, wenn sie, umringt von einer großen Menge Schau- und Hörlustiger, die neuesten Mordgeschichten, deren schaurige Episoden auf grobschlächtigen, förmlich von Blut triefenden Bildern dargestellt waren, in derbe Reime gefaßt, im Zwiegesang herunterleierten.“ In Erinnerung daran brummte er die stereotypen Anfangsverse vor sich hin: Höret an die Mo-ordgeschichte, die sich zu-getragen hat.

Beim Anblick des kleinen, fast unverändert gebliebenen, gegenüberstehenden Hauses erinnerte sich der Fremdling an den Kupferschmied Heinrich Jäger. Er rühmte den kurzen untersetzten Mann, der durch seine gemessene und bestimmte Redeweise Eindruck machte, als einen wirklichen Meister seiner Zunft. Außer kupfernen Hausgeräten, die damals neben dem Zinn in keinem „Kannlholz“ fehlten, verfertigte er Pauken. Er hatte einen Mechanismus ersonnen, durch den das umständliche Stimmen dieser Instrumente erleichtert und verfeinert wurde. Sie waren darum auch gesucht und wir Buben waren oft Zeugen, wenn sie ihr Meister

vor reichen Musikinstrumentenhändlern aus Markneukirchen und Klingenthal stimmte und erklingen ließ. „Wie schade“, meinte der unternehmungslustige Amerikaner, „daß der Meister seine Erfindung nicht besser ausgenutzt hat; er wäre gewiß bald ein reicher Mann geworden.“

Der Knabe von damals wußte eben nicht, daß um diese Zeit selbst sogenannte wohlhabende Bürger zwar ausreichend Haus- und Grundbesitz wie auch gut eingerichtete Haushaltungen und Werkstätten besaßen, aber nur selten größere Barmittel. Er wußte nicht, wie schwierig es damals war, auch nur einige hundert Gulden zur Vergrößerung oder Neueinrichtung eines Geschäftes aufzubringen. Steckte doch das einzige in Betracht kommende Geldinstitut von Asch, die Allgemeine Aushilfskasse (gegründet 1847), mit geringen Bareinlagen selbst noch in den Kinderschuhen.

Daß das heutige Bild der Südseite der Widemgasse, welches durch den Abbruch einer ganzen Zeile von Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden in der Umgebung der Kirche entstanden ist, den Amerikaner verblüffte, wunderte mich nicht. Aber erstaunt war ich, wie lebhaft seine Erinnerung an diesen verschwundenen Straßenteil verblieben war. Er bewertete die verschwundenen Gebäude danach, wie sie ihm Raum geboten hatten zu Spiel und Scherz. Nach wenigen Augenblicken In-sichschauens erzählte er: „Im Inspektors-hof, der durch eine Mauer und eine unbenützte Stallung gegen die Straße abgeschlossen war, habe ich oft stundenlang mit dem jüngsten Sohn des Oberpfarrers Soedel gespielt und in der geräumigen leeren Scheuer daneben tollten wir, von der Tenne bis zum Spitzboden kletternd und springend, in allen Winkeln umher. Ein besonders dankbares Objekt für unsere Knabenstreiche war das der Kirche am nächsten stehende Gebäude, das Hawerschusterhaus. Die zwölfstufige Treppe an seiner Westseite nahmen wir abwärts, mit der einen Hand am Geländer gleitend, in drei oder gar zwei Sprüngen. Und auf das Schindeldach, welches bis zum schmalen Weg um die Kirche herabreichte, liefen wir barfußig fast bis zur Hälfte hinauf, um in schräger Richtung wieder hinabzuspringen. Wenn dann der alte Johann, der langjährige Geselle der verwitweten Hawerschusterin, durch das Gepolter auf dem Dach belästigt, mit dem Knie-riemen anrückte, um uns zu züchtigen, machten wir lange Beine und bespöttelten seine fürchterlichen Drohungen wie Ohrenausreißen und Kopfabschneiden. Es war nur gut, daß der alte Schusterknecht ein so kurzes ‚Gemerks‘ hatte. Brachte ich, nicht ohne eine gewisse Angst, meine rindsledernen Stiefel zum Flicker, so war er ganz freundlich. Auf seinem Schusterschemel mit dem muldenförmigen Sitz und dem unheimlich langen Bein, das mir immer recht unsicher vorkam, hockend, prüfte er durch seine horngefaßte Brille, die gewiß heute salonfähig wäre, den kleinen Schaden und begann gleich, ihn mit seinem Pechfaden kunstvoll zu heilen. Dabei wurde er gesprächig und erzählte allerlei Schnaken von seiner Wanderschaft, die ihn bis nach Hamburg geführt hätte, bis ich ihn durch eine listige Frage — ich kannte seine Schwäche — auf seine Soldatenzeit brachte. Wie ein Bächlein floß dann seine Rede, wenn er berichtete, er sei bald nach der Abrichtung in Prag in die Bundesfestung Mainz ‚transferiert‘ worden und dort acht Jahre ‚gelegen‘. Da sei es ihm gut gegangen. Nur am Vormittag sei einige Stunden exerziert worden, am Nachmittag aber habe er in Privathäusern sein Handwerk ausüben dürfen, dabei gute Kost gehabt und ein schön-



„Eine ganze Zeile von Häusern nahe der Kirche.“

Aus Carl Hoyers Skizzenbuch

nes Stück Geld verdient. Niemals vergaß er anzufügen, wie stolz und stramm er „Habtacht“ gestanden sei, wenn der Herr Ulanenleutnant Graf Zedtwitz (es war wohl Clemens von Liebenstein) in seinem mit vier Schimmeln bespannten Wagen vorbeisauste. Den schmucknen Offizier nannte er stets „unser Herr Graf.“

Der Amerikaner war bei dieser Schilderung so redselig geworden wie sein Schustersjohann. Den Faden seiner Erinnerung

gen weiter spinnend, begann er von dem Pfarrhaus, dem Archidiakonate, zu erzählen, das dem Hawerschusterhaus gegenüber stand, brach aber mitten in der Rede ab, als die Uhr vom Kirchturm die Mittagsgunde verkündete. Mit Dankesworten für meine Begleitung verabschiedete und entschuldigte er sich: er sei von alten Bekannten zu Tisch geladen und wolle nicht unpünktlich sein.

Wird fortgesetzt

Dr. Hans Rotter:

Betrachtungen und Erinnerungen (XII)

7.
Nun aber haben mich die Erinnerungen viel mehr in den Bann geschlagen und beschäftigt, als ich dies eigentlich wollte. Darum will ich wieder einmal, bevor ich weiter erzähle von dem, was einstens war, aus der Fülle dessen, was mich jetzt beschäftigt, einiges berichten. Ich lese viel, höre gute Vorträge, gehe häufig ins Theater und in Konzerte, sehe fern, vertrete Amtsbrüder, empfangе Besuche und beschäftige mich in Haus und Garten. Von Langeweile keine Spur.

Besonders gefesselt haben mich in den letzten Zeiten die „Autobiographischen Werke“ Theodor Fontanes und der sehr umfangreiche Roman des Finnen Mika Waltari „Sinuhe, der Ägypter“, fünfzehn Bücher aus dem Leben des Arztes Sinuhe aus der Zeit von 1390 bis 1335 vor Christi Geburt. Dieser geschichtliche Roman — ich habe geschichtliche Romane immer geliebt — wurde mir von befreundeter Seite zu meinem Geburtstage aus der Zone zugesandt und hat mir köstliche Stunden bereitet.

Schon im Gymnasium hat mich die Geschichte der ältesten Kulturvölker sehr interessiert, das theologische Studium hat die dort gewonnenen Erkenntnisse natürlich bedeutend erweitert und vertieft, denn zum Verständnis der Bibel, insbesondere des Alten Testaments, gehört die Kenntnis der Umwelt des Landes Palästina und der Völker, die sie bewohnten. Seine Beziehungen zu Ägypten, Babylonien und Assyrien sind jedermann bekannt, der einmal Unterricht in Biblischer Geschichte genossen hat. Die Schwierigkeiten, die der heutige Staat Israel mit seinen Nachbarn hat, erinnern sehr an vorchristliche Zeiten.

Ich erinnere mich noch ganz genau, welch ein Aufsehen die Auffindung des Grabes, der Mumie und der reichen Grab-schätze des Pharao Tutench-Amons im Jahre 1922 erregt hat. Es bereitete mir große Freude, in ausgezeichneten Farbdias mit dieser großartigen Entdeckung wieder konfrontiert zu werden.

Die Periode der Regierungszeiten der Pharaonen Echnaton und Tu-ench-Amon ist eine der interessantesten der ägyptischen Geschichte. Amenophis IV. Echnaton unternahm den grandiosen Versuch einer religiösen Reformation, indem er an die Stelle des Götterkönigs Amon den Sonnengott Aton zu erheben und den Amonkult gänzlich auszurotten versuchte. Der Versuch mißlang und brach mit dem Tode Echnatons zusammen. Sein Nachfolger, Tut-ench-Amon, machte alle Maßnahmen Amenophis IV. rückgängig und brachte mit Hilfe der Amonpriester, die erbittert und mit großen Opfern gegen Echnaton gekämpft hatten, den Amonkult wieder zu hohen Ehren.

Dieser Kampf, der durch die Namen Aton-Amon gekennzeichnet wird, ist das Hauptthema des Romanes „Sinuhe, der Ägypter“, der überaus fesselnd und mit großartigem Einfühlungsvermögen in die damaligen Verhältnisse und Zustände ge-

schrieben ist, so fesselnd, daß ich in Kürze — das ist so eine Gewohnheit von mir — mit einer zweiten Lesung beginnen werde.

Zu diesen Reminiszenzen bin ich durch zwei Vorlesungen veranlaßt worden, die ich in der Zweigstelle der Volkshochschule in Schwebheim hören konnte.

Gerade als ich diese Zeilen beendet hatte, erlebte ich die große Freude, daß mich mein Jugendfreund Ing. Emil Hüller, der Sohn des einstigen Neuberger Schmiedemeisters Wilhelm Hüller, der hochbetagt bei seinem Sohne in Bad Godesberg lebt, besuchte. Es waren zwar nur drei Stunden, die wir beisammen waren, aber sie waren vollgestopft mit Erinnerungen an unsere gemeinsame Schulzeit in der Neuberger Volksschule und im Ascher Gymnasium. Wir sind beide am gleichen Tag geboren, wurden zusammen konfirmiert und haben gute Freundschaft gehalten, bis uns das Schicksal auseinanderführte. Das letzte Mal haben wir uns getroffen, als ich in Reichenberg Pfarrer und Emil in Hirschberg in Schlesien beruflich tätig war. Das war vor 25 Jahren. Was liegt nicht zwischen damals und heute! Aber von den Ereignissen dieser 25 Jahre sprachen wir wenig, sondern fast ausschließlich von den *gemeinsamen Neuberger Jahren*. Wieviele Namen tauchten auf, wieviele Erlebnisse wurden wieder gegenwärtig, die mir schon fast entfallen waren! Es ist immer wieder erstaunlich, wie sehr ich noch mit Neuberger und seinen Menschen verbunden bin, obwohl ich doch genau genommen seit 1915 von Neuberger abwesend war. Nun hoffe ich sehr, daß auch Freund Ernst Hölzel aus Wien seine Zusage wahr machen und mich besuchen wird. Angesichts der so sehr abnehmenden Zahl der einstigen Freunde sind solche Begegnungen beglückende Höhepunkte, leuchtende Sterne am abendlichen Himmel des Lebens.

Ich möchte diese Gelegenheit benützen, um auch meinerseits den vielen Neuberger, die mir für meine Erinnerungen unter dem Titel „Als ich noch der Neuberger Pfarrersbub war“ gedankt und mir freundliche Briefe und Grüße gesandt haben, herzlichst zu danken! Vom Burgenland in Österreich bis an den Nordseestrand sind Neuberger verstreut und doch verbunden durch die Erinnerungen an die verlorene Heimat und durch die Gedanken, die immer wieder zurückschauen und zurückkehren ins Land der Kindheit, in das Tal der Treue. Es ist nur gut, daß wir es in der Erinnerung so schauen, wie es einstens war. Denn wenn man hört, daß ein Drittel aller Häuser niedergedrückt wurde, dann hat sich das Bild des Heimatdorfes sehr geändert, und ganz gewiß nicht zu seinem Vorteil. Unlängst bekam ich ein Bild von dem Hause der Familie Hölzel im Trempel, das noch steht; aber das Haus der Tischlermeisters Höfer gegenüber ist dem Erdboden gleichgemacht. Nur unaufgeräumte Trümmer zeugen davon, daß an dieser Stelle ein Haus gestanden hat, in dem tüchtiger Handwerkerfleiß lange Jahre am Werke war. Daß auch die Hüllerschmiede und die Schindlermühle wegge-

rissen wurden, dürfte wohl allseits bekannt sein, auch die Schenke gegenüber der Schmiede und die Gebäude der Töpferei. Wie jetzt das Schloß der Grafen Zedtwitz-Unterteil verwendet wird, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Der alte Turm hat in den 1000 Jahren seines Bestehens viel gesehen. Wenn der erzählen könnte!

(Wird fortgesetzt)

Aus den Heimatgruppen

Die Ascher Heimatgruppe München führt am Samstag, den 26. d. M. eine Autobusfahrt zum Senger-Heiner nach Westerham durch. Ein Wagen für 40 Personen steht ab 13.30 Uhr beim Kaufhaus Horn am Ostbahnhof bereit; Abfahrt 14 Uhr. Es haben sich bei der letzten Zusammenkunft genügend Landsleute zur Teilnahme gemeldet, aber es sind noch genug Plätze frei für solche, die sich im letzten Augenblick entschließen. Der Senger-Heiner, der übrigens am 5. Oktober 65 Jahre alt wird, und seine Familie werden sich bestimmt freuen, wenn sie wieder so viel Gäste begrüßen können wie im Vorjahre.

Die Taunus-Ascher treffen sich am Sonntag, den 11. Oktober um 14.30 Uhr im Gasthaus „Taunus“ in Sulzbach. Für Kurzweil ist wie immer gesorgt. Von unserer schönen Fahrt zur Firma Fleißner nach Egelsbach liegen Aufnahmen zur Nachbestellung auf. Die Taunus-Ascher waren seitdem schon wieder zweimal unterwegs: eine Tagesfahrt brachte sie an die Mosel, ein zweiter Ausflug galt dem Besuch des Weinhauses Gustav Meinerts (Hansadl) in Alzey.

Die Egerländer Gmoi zu Ffm-Höchst lädt alle Ascher der näheren und weiteren Umgebung herzlich ein zu ihrem Kirchweihball am 10. Oktober im Volkshaus Höchst.

Wir gratulieren

90. Geburtstag: Herr Ernst Edel (Hauptstraße, Gasthaus Edel) am 23. 9. in Schlitz/Hessen, An der Kirche 5. Er verbringt seinen Lebensabend bei seiner Tochter Annl Neumann, läßt sich sein Pfeifchen schmecken und nimmt am Tagesgeschehen regen Anteil.

89. Geburtstag: Frau Emilie Kugler (Spitalgasse 8) am 8. 10. in Hof, Landwehrstraße 31. Dort wohnt sie bei ihrer Tochter Frau Markus. Es geht ihr ihrem Alter entsprechend gut, sodaß sie es auch wagen konnte, heuer wieder zu ihrem Sohne Georg nach Langenbrücken ins Badische zu fahren.

80. Geburtstag: Frä. Alma Jäckel (chem. Verkäuferin bei Seifen-Ludwig) am 2. 9. in Heidenheim, Schnaitheimer Straße 34 bei körperlicher und geistiger Frische. Sie wurde zu ihrem Ehrentage mit vielen guten Wünschen, Blumen und Geschenken von lieben Freunden und Bekannten aus nah und fern bedacht. Daß sie sich auch in der neuen Heimat durch ihr selbstloses Wesen und ihren sonnigen Humor gute Freunde erwarb, bewiesen die zahlreichen Gratulanten. Doch „wie's daheim war“, das kann sie halt nicht vergessen. Ein bitterer Tropfen trübte den Tag dadurch, daß die sechs betagten Geschwister das Fest nicht gemeinsam begehen konnten: Dem Bruder blieb das Kommen aus der Zone versagt.

Ascher Hilfs- und Kulturfonds: Staff Grabblumen für Frau Luise Jäger aus Neuberger von Max Schärtel, Kassel 20 DM — Im Gedenken an den in Geisenheim verstorbenen Lm. Arnold Thorn von Gustav Geipel, Tann/Rhön 10 DM, Erich Komma Geisenheim 10 DM — Im Gedenken an ihre liebe Kollegin Grete Burghart von Emma Merz, Weilheim/Teck 10 DM — Anlässlich des Heimanges ihrer Schwester und Schwägerin Mathilde Fischer in Asch von Familie Baer, Batten 15 DM — Im Gedenken an Lm. Hans Käppel von Rektor i. R. Max Martin, Selb 5 DM.

Für die Ascher Hüfte: Staff Grabblumen für Frau Elise Queck, Lehrerswitwe von Familie Heinrich Ludwig, Bamberg 20 DM, Gustav und Emmi Biffer-

ling, Spangenberg 10 DM — Statt Grabblumen für Herrn Wilhelm Künzel in Wien von Emmi Gemeinhardt, Bamberg 10 DM, Lene Schwager, Bamberg 10 DM — Im Gedenken an seinen lieben Gefährten in der Jugendzeit Hermann Stöhr von Fritz Fischer, Hannover 15 DM.

Es starben fern der Heimat

Herr Wilhelm Künzel, Direktor i. R., 79-jährig am 28. 8. in Wien. Er war zuletzt als Aufsichtsratsmitglied der Firma Oberglas, Glashütten AG tätig. Nach kaufmännischer Ausbildung in seiner Heimatstadt Asch kam er als junger Mann nach Wien in die Niederlassung der Ascher Firma Schmidts Wwe. 1920 trat er dann in die Verwaltung der „Vereinigten Glasfabriken vormals Wilhelm Abels Erben“ in Agram ein und blieb bis zur Pensionierung 1955 als leitender Direktor in diesem Hohlglas-Unternehmen. 1939 übersiedelte er nach Wien in die Leitung des österreichischen Teiles der Firma mit den Werken Oberdorf und Voitsberg und hatte nach 1945 maßgeblichen Anteil am Ausbau des Unternehmens nach dem Totalverlust der jugoslawischen Werke. Dir. Künzel hatte sich durch seine vorbildliche Pflichttreue, Sachkenntnis und seine Charakterstärke großes Ansehen bei allen, die ihn kannten, erworben. Seine strenge, gerechte und aufrechte Geschäftsauffassung war durch drei Jahrzehnte ein fester, zuverlässiger Pol für die Geschäftsführung des Unternehmens. Zwei Inhaber der jetzigen Firma Oberglas in Oberdorf-Voitsberg sind die Brüder Wilhelm und Richard Abel, deren Mutter Johanna eine Tochter des Superintendenten Traugott Alberti war. Der dritte Inhaber August Körbitz ist ebenfalls ein Ascher. Sein Vater August Körbitz war Färbereileiter bei Geipel & Sohn. — Herr Alfred Meier (Oststraße 2278, Packer bei CFS) am 11. 9. in Münzenberg/Hessen. — Frau Elise Queck, Lehrerswitwe, 74jährig am 28. 8. im Diakonissenkrankenhaus zu Schwäbisch Hall, wohin sie einige Tage vorher nach einem schweren Gallen-Anfall gebracht werden mußte. Zweite Tochter des Flaschnermeisters Karl Ulmer, war sie mit dem 1936 plötzlich verstorbenen Lehrer Robert Queck, einem als Solisten sehr geschätzten Tenor, verheiratet. Im 2. Weltkrieg verlor sie ihren Sohn Adolf, der als Panzerleutnant in Afrika schwer verwundet wurde und dann 1942 in Neapel fiel. Ihr zweiter Sohn, der jetzige Pfarrer Gustav Queck in Unterregenbach/Wttbg., kam erst 1948 aus russischer Gefangenschaft zurück. Mit ihrer Tochter Lotte kam Frau

Queck 1946 nach Ludwigsburg, wo sie nun 18 Jahre lang lebte, leider beeinträchtigt durch ein schweres Augenleiden, das ihr zuletzt die Sehkraft fast völlig raubte. Dennoch war die Verstorbene zeit ihres Lebens eine fröhliche Frau, bis zuletzt dankbar und glücklich im Wissen um ihre Kinder und Enkel, denen sie die beste Mutter war, die sich denken läßt. An ihrer Beerdigung nahm die ganze Verwandtschaft aus nah und fern teil. Die Vettern Ringel-Queck sahen sich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit 22 Jahren wieder. — Herr Wenzl Rauner (Taxi-Unternehmer, Hamerlingstr.) am 26. 8. in Adelsried bei Augsburg. Die ersten Spuren der schweren Erkrankung, der er nun erlag, zeigten sich schon bald nach der Vertreibung. Er konnte beruflich daher nicht mehr so recht Fuß fassen. Wohl aber war „der Rauner-Wenz“ (als solcher war seine stattliche Erscheinung daheim allgemein bekannt) einige Jahre Flü-Obmann, Beisitzer des Ausschusses für Flü-Hilfe und Mitarbeiter bei der Landsmannschaft, bis ihn sein Leiden zur Aufgabe aller dieser Betätigungen zwang. Im November v. J. mußte ihm der rechte Arm amputiert werden, im heurigen Mai kam noch eine schwere Nierenoperation dazu. Seitdem war er bis zu seinem Tode ans Bett gefesselt, unter großer Selbstaufopferung betreut von seiner Frau, die ihm 92 Tage und Nächte lang die verordneten Spritzen verabreichte. Auf seinem Schmerzenslager sprach er oft von der geliebten Heimat, ja sogar ein heimatliches Lied kam noch von seinen Lippen. Zum Schlusse mußte ihm seine Frau den Anzug ans Bett bringen — er wollte heim . . . — Herr Arnold Thorn (Handschuhschneider, Andreas-Hofer-Straße 15) 71jährig am 4. 9. völlig unerwartet in Geisenheim/Rheingau. Der Verstorbene war einer der eifrigsten Mitarbeiter in der Heimatgruppe der Rheingau-Ascher, die den Verlust sehr schmerzhaft empfinden. Er genoß ob seines geselligen, freundlichen Wesens allgemeine Beliebtheit, was sich auch bei seiner Beerdigung kundtat. — Zum Heimgang Lm. Hans Köppls in Kronach erfahren wir noch, daß der Verstorbene bei der dortigen evangelischen Kirchengemeinde in hohem Ansehen stand. Als Mitglied der Kirchenvertretung übernahm er 1957/58 die ehrenamtliche Aufsicht beim Um- und Ausbau der Kirche und der kirchlichen Gebäude. Der Kirchenvorstand ließ ihm am offenen Grabe durch den Pfarrer für seine uneigennützigte Arbeit öffentlich danken.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:

Baumann Tilde (Hotel Löw), 8011 Baldham/München, Frühlingstr. 30 (Übersiedlung ins Eigenheim des Sohnes).
Baumann Dr. jur. Waller, 8011 Baldham/München, Frühlingstraße 30
Bohland Willy (Bayernstraße 16), 699 Bad Mergentheim, Untere Warrt 8 (Rückübersiedlung aus Düsseldorf ins Eigenheim)
Haag Frieda (Kegelgasse 15), 7033 Herrenberg, Eichenweg 2 (Umzug im Ort)
Lang Helmuth (Rolandgasse 8), 858 Bayreuth, Friedrich-v.-Schiller-Straße 20 (Umzug im Ort)
Lang Käthe (Hamerlingstraße 6), 8595 Waldsassen, Schützenstraße 19 (Umzug im Ort)
Messing Berla (Rosmaringasse 6), 8551 Göhweinstein, Altersheim (Übersiedlung aus Morschreuth b. Fordheim)
Rubner Emma und Friedl (Hauptstraße 111), 837 Regan, Heindlweg 4 (Umzug im Ort)

Rohrbach:

Wiehner Arno, 84 Nürnberg, Kirschgartenstr. 1/II li. (Übersiedlung aus Berlin)

Neuberg:

Wagner Ernst, 8671 Schönwald/Ofr., Buchbacher Straße 73 (Umzug im Ort)

Musik

für daheim, Auto und Reise.

Kofferradio-

Großauswahl mit günstigen Preisen. Bequeme Teilzahl. 24 Monats-Raten

Umtauschrecht - Fordern Sie Katalog P 151

ELEKTRO-NÖTHEL 34 Göttingen
Postfach 315



WIR ÜBERNEHMEN IHRE BETTENSORGEN und beraten Sie gern aus erster Quelle:

Daunen per Pfund zu 28 und 36 DM
Bettfedern (auch geschlossen) per Pfund zu 8.—, 11.—, 14.— und 18.— DM
Daunen-Einziehddecken 140 cm breit schon ab 78.— DM
Stegbetten in Karo und Schlauchform, erstkl. Bettwäsche 130 u. 140 cm breit Gut gefüllt Sofakissen 4 Stück 20 DM

Wir führen Inlett von der billigsten bis zur besten Qualität f. Kopfkissen u. Oberbetten

BETTEN-PLOSS

888 DILLINGEN/Donau

Alleinstehender Witwer, ev., im Raum Oberfranken, mit auskömmlicher Angestellten-Rente aus Kreis Asch, wünscht Bekanntschaft mit alleinstehender unabhängiger Frau, zwecks harmonischem Lebensabend. Bin gesund, aufrichtiger Charakter. Ehe nicht ausgeschlossen. Bildzuschriften erbeten an den Ascher Rundbrief unter „Oberfranken“.

STOFFHANDSCHUHZUSCHNEIDER oder Anlernkraft

für Modebetrieb bei guter Bezahlung und Aufstiegsmöglichkeit per sofort gesucht. Bewerbungen unter „2/18“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Vierteljahres-Bezugspreis DM 4,50. — Kann bei jedem Postamt bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München, Feldmoching. — Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Konto-Nr. 1121 48. — Fernruf: München 32 03 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.

Das wichtige Nachschlagewerk für Gesunde und Kranke

Das Neue Große Kneippbuch

Handbuch der naturgemäßen Lebens- und Heilweise
Begründet von Sebastian Kneipp

732 Seiten mit 55 Zeichnungen — 24 Fotos auf Kunstdrucktafeln — 8 farbige Heilpflanzentafeln — eine farbige Transgraphic-Darstellung des menschlichen Körpers — abwaschbarer Einband — DM 45,—

Die neuesten Erkenntnisse der allgemeinen Medizin, der Hygiene, der Naturheilkunde sowie der Fortschritte des Kneippischen Heilverfahrens sind in dieser umfassendsten Darstellung sämtlicher Gebiete der Kneippischen Lehre vereinigt. Ausführlich unterrichtet das Werk über die Grundlagen gesunder Lebensweise und richtiger Ernährung über die Heilpflanzen, den neuesten Stand der Wasserkur-Praxis und die Möglichkeiten aktiver Gesundheitspflege. Alle Krankheiten des menschlichen Körpers werden genau beschrieben mit Hinweisen zur Vorbeugung und naturgemäßen Heilung. Das Neue Große Kneippbuch ist das unerschöpfliche und zuverlässige Gesundheitsbuch unserer Zeit.

Lieferung portofrei. Zahlung ohne Ratenzuschläge in 5 Monatsraten á 9,— DM möglich

Bestellungen nimmt entgegen der
Verlag ASCHER RUNDBRIEF
8 München-Feldmoching, Schließfach 33

STOFFHANDSCHUH-ZUSCHNEIDER
in gut bezahlte Dauerstellung
gesucht
von **Firma GEA Gebrüder Abel & Co.,**
Wernau/Neckar bei Stuttgart
Moderne 3-Zimmer-Wohnung mit allem
Komfort (Werkwohnung) ist vorhanden.
Eintritt nach Vereinbarung

Ehepaar, welches in einem Textilbetrieb
mitarbeiten kann, wird sofort aufge-
nommen. Neubauwohnung ist in schö-
ner, waldreicher Gegend vorhanden.
Offerten unter „1/18“ an Ascher Rund-
brief, 8 München-Feldmoching, Schließ-
fach 33.

RHEUMAKRANKE werden schmerzfrei
durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-
Fluid 88. Verlangen Sie Gratisprospekt.
B. O. Minck, 237 Rendsburg, Postfach 375

HONIG
Sonderangebot
Feiner Blüten-Schleuderhonig
rein, wie ihn die Bienen bereiten.
Eine Qualität, die allgemein bege-
stert. Eimer mit
netto 9 Pfd. nur 17,50 DM
franko Nachname.
HONIG-REINMUTH
6951 Sattelbach
Bienensstraße 153

ASCHER KIRCHENGEDENKBUCH
weiterhin vorrätig
beim **Verlag Dr. B. Tins**
München-Feldmoching, Schließfach 33
Preis 5,50 DM

Plötzlich und unerwartet entschlief am
4. September 1964 mein lieber treusorgen-
der Mann, unser guter Bruder und Schwa-
ger, Herr
Arnold Thorn
in seinem 71. Lebensjahr.
Die Beerdigung fand am 8. September auf
dem Friedhof zu Geisenheim a. Rh. statt.
Geisenheim a. Rh., Gartenstraße 19
früher Asch, Andreas-Hofer-Straße
In stiller Trauer
Bertha Thorn, geb. Flauger
Hedwig Schürtel, geb. Thorn
Hermann Schürtel
Allen, die uns ihre Anteilnahme bekunde-
ten, sagen wir unseren Dank.

Nach langem, schwerem, mit Geduld ertra-
genem Leiden verschied am 3. September
1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und
Schwägerin, Frau
Laura Heinrich
geb. Künzel
im Alter von 81 Jahren und 7 Monaten.
Die Beerdigung fand am 6. September 1964
in Rottendorf statt.
In tiefer Trauer:
Tini Zapf, Tochter mit Ehemann
Milda Nitzel, Tochter mit Familie
Frieda Braun, Tochter mit Familie
Max Heinrich, Sohn mit Familie
Frieda Heinrich, Schwiegertochter
im Namen aller Angehörigen
Hohersdorf, Trisching, Denkendorf, Bad
Brambach, Rottendorf
Früher Niederreuth, Bäckerei
Für erwiesene Anteilnahme herzlichen Dank

Still und friedlich ging nach schwerem, mit
großer Geduld ertragenem Leiden mein
lieber Mann, unser guter Vater, Großvater,
Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder,
Schwager und Onkel, Herr
Gustav Künzel
Rentner
geb. 11. 2. 1882 — gest. 29. 8. 1964
in den ewigen Frieden heim.
Forchheim, Braunauer Straße 3a
früher Schönbach 304
In stiller Trauer
Therese Künzel, Gattin
Emma Böttiger, geb. Künzel
mit Familie
Ernst Künzel, Sohn mit Familie
Tine Künzel, Schwester
sowie alle Verwandten
Das Begräbnis fand am 31. August 1964 in
Forchheim statt.

Nach längerer Krankheit verschied unser
lieber, treusorgender Gatte, Vater, Opa,
Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Hendel
am 6. August 1964 im 75. Lebensjahr.
In stiller Trauer
Klara Hendel, geb. Neupert
Erna Martin, Tochter und Enkelin
Elis Schüle, Tochter und Familie
sowie alle Anverwandten
Leutershausen, Kirchplatz, früher Thonbrunn

Nach langem, schwerem Leiden verschied
am 28. August 1964 unsere geliebte Mutter,
Schwester und Omi, Frau
Hedwig Singer
geb. Hendler
im Alter von fast 72 Jahren.
Graz/Österreich, Grieskai 54
In stiller Trauer
Familie Hendler, Graz
Familie Pichler, Fritzens/Tirol
Familie Häntschl, Graz
Familie Korndörfer, Crailsheim

Nach langem Leiden verschied mein lieber
Gatte, unser guter Sohn, Bruder, Onkel,
Schwager und Schwiegersohn
Wenzl Rauner
früher Taxi-Unternehmer
geb. 11. 2. 1901 — gest. 26. 8. 1964
Seinem Wunsche gemäß wurde der Verstor-
bene nach Augsburg Westfriedhof über-
führt.
In stiller Trauer
Rosa Rauner
nebst allen Angehörigen
Adelsried b. Augsburg
früher Asch, Hamerlingstraße 1776

Der Herr über Leben und Tod hat unsere
liebe Mutter, Oma, Schwester, Patin und
Tante
Magdalena Reini
geb. Mähner
am 22. August in die Ewigkeit abberufen.
In stiller Trauer
Berta Reini
Milli Klaus
mit Tochter **Gudrun**
7301 Berkheim, Kr. Eßlingen, Schulstraße 3
früher Asch, Lerchenpöhlstraße 22

Am 31. August 1964 verschied plötzlich und
unerwartet mein lieber Mann, unser guter
Vater, Schwiegervater, Bruder, Großvater
und Schwager
Otto Winterling
früher Bäckermeister in Krugsreuth
im 71. Lebensjahr.
Obergünzburg, Oschweg 6
In stiller Trauer
Berta Winterling, geb. Decker
Tochter Gretel mit Schwiegersohn **Emil**
Erika Hartmann, geb. Adler
mit Gatten **Alban**

Meine liebe, gute Frau
Franziska Wunderlich
ist am 29. August 1964 nach kurzem, schwe-
rem Leiden, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten, im 67. Lebensjahr für immer
von uns gegangen.
In stiller Trauer
Wilhelm Wunderlich
im Namen aller Angehörigen
8091 Pfaffing 34 üb. Wasserburg/Inn
früher Grün b. Asch

Unfaßbar für uns alle und viel zu früh wurde mein lieber,
herzensguter Mann und treusorgender Vater, unser guter
Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Herbert Ledig
Prokurist
geb. 24. 4. 1911 — gest. 21. 8. 1964
aus seinem arbeitsreichen Leben abberufen.
Wir danken ihm für alle Liebe und Fürsorge und werden
ihn nie vergessen.
In tiefer Trauer
Ingeborg Ledig, geb. Dobl
Joachim Ledig
Helene Ledig, Mutter
und alle Verwandten
Münchberg/Ofr., Hermannstraße 8

1. Kor. 13, 13
Gott der Herr hat unsere liebe gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin
Frau Elise Queck
geb. Ulmer, Lehrerswitwe
in Ludwigsburg, früher Asch, Bachgasse 3
am Freitag, den 28. August 1964, im Alter von 74 Jahren
nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich heimgelufen. Die
Beerdigung fand am Dienstag, den 1. September 1964
auf dem Neuen Friedhof in Ludwigsburg statt.
In tiefer Trauer
Gustav Queck, Pfarrer,
und **Frau Elise**, geb. Jahn,
mit **Gertraud** und **Ulrike**
Unterregenbach/Württemberg
Lotte Juranek, geb. Queck,
und **Dr. Adolf Juranek**,
mit **Birgit** und **Dieter**
Ludwigsburg, Kantstraße 15
im Namen aller Verwandten

München 9